

Hassreigen
Kinder der Sonne
SEITE 27

Join The Cult

SEITEN 15-18

Ein Mann aus **Bruneck** ist einem **Tumor**-Leiden erlegen – weil ein Arzt vermutlich **gepfuscht** hat.

Vergessener Tumor
SEITE 10

NEUE SÜDTIROLER

Tageszeitung

www.tageszeitung.it

Freitag, 9. Mai 2014 – Nr. 90/22. Jg. – 1,30 Euro

Zurück zur Lira?

In einer **Serie** analysiert die **Tageszeitung** die wichtigsten Themen zur **EU-Wahl**: Im ersten Teil zeigen **Experten** auf, **welch verheerende Folgen** eine Rückkehr zur Lira hätte.

SEITEN 4-5

+++ Wie das Mussolini-Relief entschärft wird +++
SEITE 2

Der 24-Stunden-Job

Die **Badantinnen**: Sie sind im Pflegesystem mittlerweile **unabkömmlich**. Die rund **1.500 Pflegerinnen in Südtirol** arbeiten jedoch unter **prekären Umständen** – und haben **keine Zeit, sich zu integrieren**.

SEITEN 8-9

von Erna Egger

Sie arbeiten als billige und flexible Arbeitskräfte still im Hintergrund, sie sind fast unsichtbar; man sieht sie selten und im öffentlichen Diskurs sind sie kaum präsent. Integrationsbestrebungen sind nicht an sie gerichtet, da sie aus zeitlichen Gründen nicht daran teilnehmen können. Somit fallen sie durch viele Raster. Oft 24 Stunden am Tag nehmen sie vielen Familien die Belastung der häuslichen Pflege ihrer Angehörigen ab und sind deshalb im Südtiroler Pflegesystem unabkömmlich: die Badanti.

Das Familien- und Pflegesystem Italiens steht aufgrund demographischer Veränderungen und einer damit einhergehenden Überalterung der Gesellschaft vor einer schwierigen Herausforderung. Unzureichende soziale Einrichtungen für ältere Menschen, die Zunahme



Copyright der Fotos © Jane Evelyn Atwood

Häusliche Pflege:
24 Stunden im Einsatz



der außerhäuslichen Erwerbstätigkeit der Frauen und der Wunsch älterer Menschen, zu Hause gepflegt zu werden – all diese Faktoren tragen dazu bei, dass auch in Südtirol ein immer größer werdender Arbeitsmarkt im Haushalt bzw. Pflegebereich entsteht. Oftmals müssen in diesem Bereich schnelle Lösungen gefunden werden.

„Die Erzählungen gingen unter die Haut.“

Annemarie Profanter

Die Universitätsprofessorin an der Fakultät für Bildungswissenschaften der Freien Universität Bozen in Brixen, Annemarie Profanter, hat sich in einem dreijährigen Forschungsprojekt dieser Badanti gewidmet. „Ich lehre Interkulturelle Pädagogik in Brixen und habe vorher an Universitäten in Pakistan, Oman und Saudi Arabien unterrichtet. Ich habe also am eigenen Leib verspürt, wie es ist, eine Migrantin zu sein und sich in einer fremden Kultur ohne Sprachkenntnisse zurechtfinden zu müssen. Daher habe ich mich in Südtirol diesen Personen gewidmet, besonders deswegen, weil es sich dabei um eine spezielle Gruppe von Migranten handelt. Das Ziel besteht darin, einer wenig beachteten Gruppe Sichtbarkeit zu verleihen und das Arbeitsverhältnis aller Involvierten zu unterstützen, indem Maßnahmen angedacht werden, welche die Integration von Badanti in das sozioökonomische

Gefangen in der Pflege

Die Badanti: Sie sind im Pflegesystem mittlerweile unabkömmlich. Doch auch in Südtirol fristen die **rund 1.500 „Dienstboten“** kein leichtes Leben. Jede Pflegerin hat ein **persönliches Schicksal** zu erzählen, Arbeitsverhältnisse sind oft prekär und Zeit für die Integration besteht kaum.

Umfeld erleichtern“, erzählt sie. Hochrechnungen zufolge beansprucht jede zehnte Familie (2,4 Millionen) in Italien eine ausländische Badante – 700.000 bis zu einer Million Arbeitskräfte in diesem Bereich sind auf nationalem Gebiet tätig. Die Arbeit dieser „Dienstboten“ im Haushalt ist gekennzeichnet durch deren hohes Prekariat – oft sind sie weder sozialversichert noch gemeldet. Viele Rechte werden ihnen somit nicht zugestanden.

„Laut Schätzungen arbeiten rund 60 Prozent davon illegal im Land“, berichtet Profanter. In einem Buch hat die Universitätsprofessorin die Ergebnisse des mehrjährigen Forschungsprojektes zusammengefasst. Sie hat zusammen mit ihren Mitarbeiterinnen Claudia Lintner und Evi Agostini 15 Badanti, darunter zwei Männer, aber auch fünf Arbeitgeberfamilien befragt – und ihre Schlussfolgerungen daraus gezogen. „Es war sehr schwierig, diese Interviews zu führen. Viele ha-

ben geweint, nicht weil es ihnen schlecht in Südtirol geht, sondern aufgrund der Lebenssituation. Diese ist zweischneidig: Viele sind dankbar, die Arbeit zu haben, aber die Trennung vom Partner, ihren Kindern oder Angehörigen macht ihnen zu schaffen. Sich hier zurechtzufinden ist sprachlich und kulturell schwierig. Die Erzählungen gingen unter die Haut“, erzählt Profanter.

Alle haben ein besonders Schicksal hinter sich. „Ein Wunschjob ist das sicherlich für keinen.“ Diese „Dienstboten“ stammen vorwiegend aus dem Osten Europas – aus der Ukraine, Rumänien und Moldawien aber auch aus Asien und Lateinamerika. „Ich habe aber auch einige kennengelernt, die von den Philippinen, aus Südamerika oder Afrika stammen“, berichtet Profanter. Sie haben ihre Heimat verlassen, weil sie mit dem dortigen Verdienst ihren Lebensunterhalt nicht mehr bestreiten konnten.

Großteils immigrieren sie in den Süden Italiens und kommen nach verschiedenen Etappen nach Südtirol. „Sie wollen hierher, weil sie immer wieder hören, dass es den Leuten bei uns besser geht, dass man mehr verdient und dass sie angemeldet und sozialversichert werden“, berichtet Profanter. Oft werden sie enttäuscht. „Eine Frau hat mir erzählt, dass sie erst in Bozen merkte, dass hier eine andere Sprache bzw. Deutsch gesprochen wird. Um hier Fuß zu fassen, musste sie sich diese Sprachkenntnisse aneignen. Diese Frauen und Männer haben daher nicht ein korrektes Bild von Südtirol“, sagt Profanter. Laut Schätzungen dürften rund 1.500 Badanti in Südtirol arbeiten. Wie viele bei uns ebenfalls illegal beschäftigt sind, ist unklar. „Man weiß nicht, wie hoch diese Anzahl ist. Diese haben sich für Interviews auch nicht zur Verfügung gestellt. Aber bei uns nimmt man an, dass die Zahl sehr gering ist, weil man es sich hierzulande nicht leisten kann“, schildert die Professorin. In Osteuropa hat sich mittlerweile ein Netzwerk entwickelt, Busse fah-



Annemarie Profanter

Der Anlass

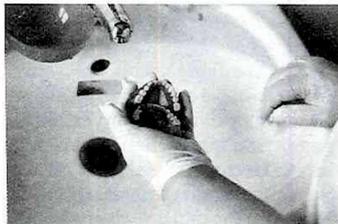
Die Universitätsprofessorin an der Freien Universität Bozen – Fakultät für Bildungswissenschaften, Annemarie Profanter, hat das Buch „Badanti – Pflegen in der Fremde – Assistere in terra straniera“, erschienen im Weger-Verlag, herausgegeben. Die Buchvorstellung mit Diskussion findet am 9. Mai 2014 um 18.00 Uhr an der Fakultät für Bildungswissenschaften der Freien Universität Bozen statt. An der Diskussionen werden Roberta Nicolodi (Frauenvereinigung Donne Nissá Associazione), Annemarie Profanter (Professorin der Fakultät für Bildungswissenschaften der FUB), Paolo Tanesini (Präsident von Federsolidarietà Südtirol) und Donika Suli (Pflegehelferin aus Albanien und Vertreterin des Gemeindebeirats der Migranten von Bozen) teilnehmen. Im Anschluss wird der Kurzfilm „Badante“ gezeigt. Eine weitere Buchvorstellung folgt am 22. Mai um 18.00 Uhr in der Frauenbibliothek am Pfarrplatz in Bozen.

Die Erfahrungen der Arbeitgeber in der Zusammenarbeit mit Badanti eröffnen neue Einblicke in die häusliche Pflege- und Sorgearbeit. Die Anforderungen sind

oft recht unterschiedlich: Die Pflegerinnen sollen kochen, putzen, die schwere Pflege des Angehörigen übernehmen und oft auch mehr. „Arbeitgeber legen großen Wert auf eine gute zwischenmenschliche Beziehung zwischen der Badante und dem pflegebedürftigen Angehörigen. Berichtet wurde vor allem über Schwierigkeiten in der Anfangsphase.“

Die Vermittlung der Badanti erfolgt in Südtirol formal über Vermittlungsagenturen aber auch über die ethnisch strukturierten Netzwerke selbst. Großer Wert wird auf die Sprachkenntnisse gelegt. „Bestimmte Kulturkreise werden bevorzugt. Oft weiß die Badante aber nicht, in welche Familie sie kommt und die Erwartungen der Familie kann sie nicht erfüllen. Es ist oft eine utopische Vorstellung, dass eine Badante beispielsweise die Gerichte der traditionellen Südtiroler Küche kennt. Oft gibt es in einer Familie auch ungeschriebene Gesetze, mit denen sich die Pflegerin erst zurechtfinden muss“, schildert Profanter. Das Verhältnis ist sehr unterschiedlich: Während in manchen Haushalten Badanti fast schon zur Familie gehören, haben andere Arbeitgeber schlechte Erfahrungen mit den „Dienstboten“ gemacht – und dennoch: Ohne sie wäre die häusliche Pflege in Südtirol nicht mehr vorstellbar.

ren regelmäßig zwischen diesen Ländern und Südtirol hin und her. „Diese Badanti sind gut organisiert. Es besteht aber auch ein großer Konkurrenzkampf zwischen den verschiedenen ethnischen Netzwerken. Mir hat beispielsweise eine Frau aus der Ukraine berichtet, dass sie während ihres Urlaubs auf keinen Fall von einer Rumänin ersetzt werden will – weil diesen nicht zu trauen sei und weil sie um ihren Arbeitsplatz fürchtet. Daher wird der Ersatz zum Teil sogar selbst aus dem eigenen Netzwerk oder von den Familien organisiert“, sagt Profanter.



Badanti gehören manchmal fast zur Familie, sind oft 24 Stunden am Tag für den Pflegebedürftigen verfügbar. „Und das ist extrem belastend“, berichtet die Professorin. Es fehlt die Zeit zur Integration, für das Knüpfen von Kontakten oder auch nur um Fortbildungen bzw. einen Sprachkurs zu besuchen.



BADANTI

Pflegen in der Fremde
Assistere in terra straniera

Nie mehr Rana Plaza

Beim **Fairen Handel** gehören Südtiroler zu den Pionieren. Am Samstag wird der Internationale Tag des produzentenfreundlichen Handels begangen.



Besuch in Indien: Brigitte Gritsch (links) mit Loredana Giraladin (Weltladen Lana) zu Besuch bei Näherinnen in Mumbai

von Michael Keitsch

Die Erinnerung an den Einsturz der bengalischen Textilfabrik Rana Plaza am 24. April vergangenen Jahres ist weiterhin wach. Rund 1.500 Textilarbeiter starben in der Fabrik, in der sie zu Niedrigstlöhnen Kleider für den Westen nähten.

Die Arbeitsbedingungen in asiatischen Textilfabriken als unfair zu bezeichnen, ist eine glatte Unter-

„Beim Fairen Handel wird der Preis der Ware vom Produzenten mitbestimmt.“

Brigitte Gritsch

treibung. Aber immerhin gibt es im Westen Organisationen, die sich dafür einsetzen, dass eine derartige Tragödie wie jene in Rana Plaza nicht wiederholt.

Am morgigen Samstag wird auch in Südtirol der Tag des Fairen Handels begangen. „Die Idee hinter dem Fairen Handel ist, dass alle an der Produktionskette Beteiligten am Verkauf des Endproduktes den gleichen Gewinn erzielen, was heutzutage keine Selbstverständlichkeit ist“, sagt Brigitte Gritsch, die Koordinatorin der

Südtiroler Weltläden. Ihr Ideal ist es, dass auch Textilarbeiter in den Entwicklungsländern von ihrer Arbeit angemessen leben können und nicht tagtäglich ihr Leben auf das Spiel setzen müssen.

„Beim Fairen Handel wird der Preis der Ware vom Produzenten mitbestimmt und diesem nicht von Zwischen- oder Großhändlern aufgezogen, wie es beim konventionellen Handel leider oft der Fall ist“, betont Gritsch.

In Südtirol werden die fair gehandelten Produkte zum größten Teil in sogenannten Weltläden verkauft. Der älteste Weltladen Italiens - und dementsprechend auch Südtirols - befindet sich seit 1981 in Brixen, heute gibt es hierzulande neun Weltläden.

„Der Preis mancher Waren, wie z.B. Kaffee, ist im konventionellen Handel sehr börsenabhängig, im Fairen Handel hingegen herrschen stabile Preise“, erklärt Gritsch. Auch wenn es zu Engpässen bei bestimmten Waren oder schlechten Ernten komme, erhielten die Bauern dennoch ihren festen Lohn, Vorauszahlungen oder gegebenenfalls langfristige Kredite.

Der Internationale Tag des Fairen Handels wird auch in Südtirol gefeiert: Die Südtiroler Weltläden laden am morgigen Samstag, den 10. Mai von 10.00 bis 17.00 Uhr zu einem Weltladen-Fest am Thaler-Hof in Lana ein.